

Fast wie Pfingsten (4Mose 11,11-30; Pfingsten V)

Eine Predigt von Bernhard Kaiser

¹¹Und Mose sprach zu dem HERRN: Warum bekümmerst du deinen Knecht? Und warum finde ich keine Gnade vor deinen Augen, daß du die Last dieses ganzen Volks auf mich legst? ¹²Hab ich denn all das Volk empfangen oder geboren, daß du zu mir sagen könntest: Trag es in deinen Armen, wie eine Amme ein Kind trägt, in das Land, das du ihren Vätern zugeschworen hast? ¹³Woher soll ich Fleisch nehmen, um es all diesem Volk zu geben? Sie weinen vor mir und sprechen: Gib uns Fleisch zu essen. ¹⁴Ich vermag all das Volk nicht allein zu tragen, denn es ist mir zu schwer. ¹⁵Willst du aber doch so mit mir tun, so töte mich lieber, wenn anders ich Gnade vor deinen Augen gefunden habe, damit ich nicht mein Unglück sehen muß. ¹⁶Und der HERR sprach zu Mose: Sammle mir siebenzig Männer unter den Ältesten Israels, von denen du weißt, daß sie Älteste im Volk und seine Amtleute sind, und bringe sie vor die Stiftshütte und stelle sie dort vor dich, ¹⁷so will ich herniederkommen und dort mit dir reden und von deinem Geist, der auf dir ist, nehmen und auf sie legen, damit sie mit dir die Last des Volks tragen und du nicht allein tragen mußt. ¹⁸Und zum Volk sollst du sagen: Heiligt euch für morgen, so sollt ihr Fleisch zu essen haben; denn euer Weinen ist vor die Ohren des HERRN gekommen, die ihr sprecht: »Wer gibt uns Fleisch zu essen? Denn es ging uns gut in Ägypten.« Darum wird euch der HERR Fleisch zu essen geben, ¹⁹nicht nur einen Tag, nicht zwei, nicht fünf, nicht zehn, nicht zwanzig Tage lang, ²⁰sondern einen Monat lang, bis ihr's nicht mehr riechen könnt und es euch zum Ekel wird, weil ihr den HERRN verworfen habt, der unter euch ist, und weil ihr vor ihm geweint und gesagt habt: Warum sind wir aus Ägypten gegangen? ²¹Und Mose sprach: Sechshunderttausend Mann Fußvolk sind es, mit denen ich lebe, und du sprichst: Ich will ihnen Fleisch geben, daß sie einen Monat lang zu essen haben. ²²Kann man so viele Schafe und Rinder schlachten, daß es für sie genug sei? Oder kann man alle Fische des Meeres einfangen, daß es für sie genug sei? ²³Der HERR aber sprach zu Mose: Ist denn die Hand des HERRN zu kurz? Aber du sollst jetzt sehen, ob sich dir mein Wort erfüllt oder nicht. ²⁴Und Mose ging heraus und sagte dem Volk die Worte des HERRN und versammelte siebenzig Männer aus den Ältesten des Volks und stellte sie rings um die Stiftshütte. ²⁵Da kam der HERR hernieder in der Wolke und redete mit ihm und nahm von dem Geist, der auf ihm war, und legte ihn auf die siebenzig Ältesten. Und als der Geist auf ihnen ruhte, gerieten sie in Verzückung wie Propheten und hörten nicht auf. ²⁶Es waren aber noch zwei Männer im Lager geblieben; der eine hieß Eldad, der andere Medad. Und der Geist kam über sie, denn sie waren auch aufgeschrieben, jedoch nicht hinausgegangen zu der Stiftshütte, und sie gerieten in Verzückung im Lager. ²⁷Da lief ein junger Mann hin und sagte es Mose und sprach: Eldad und Medad sind in Verzückung im Lager. ²⁸Da antwortete Josua, der Sohn Nuns, der dem Mose diente von seiner Jugend an, und sprach: Mose, mein Herr, wehre ihnen! ²⁹Aber Mose sprach zu ihm: Eiferst du um meinetwillen? Wollte Gott, daß alle im Volk des HERRN Propheten wären und der HERR seinen Geist über sie kommen ließe! ³⁰Darauf kehrte Mose zum Lager zurück mit den Ältesten Israels.

Zur Einführung

Unser Predigttext berichtet eine Begebenheit aus dem Alten Testament. Es war während der Zeit der Wüstenwanderung des Volkes Gottes. Gott hatte sein Volk eindrucksvoll aus der Versklavung unter dem ägyptischen Pharao befreit. Er hatte mit zahlreichen Beweisen seiner Macht den Nachkommen Jakobs den Weg in die Freiheit gebahnt. Sie konnten handgreiflich sehen, wie Gott für sie eintrat, als er in Ägypten die erstgeborenen Söhne eines jeden Hauses und selbst bei den Tieren tötete, aber die Häuser der Is-

raeliten verschonte, wenn sie das Blut des Passahlammes an ihren Türpfosten hatten. Sie konnten die Macht Gottes sehen, als er sie trockenen Fußes durch das Schilfmeer führte, und anschließend die Streitmacht des Pharao, die ihnen nachjagte, in demselben Meer ertränkte.

Doch dann stand Israel in der Wüste. Es gab kein Wasser, kein Brot und kein Fleisch. Immer wieder sah sich das Volk in seiner Existenz bedroht. Doch Gott war seinem Volk gnädig und gab ihm, was es zum Leben brauchte – Wasser, Wachteln und Manna; wobei das Manna die alltagstaugliche Speise war. Gott führte sein Volk an den Sinai und schloß dort einen Bund mit ihm. Er versprach dabei, diesem Volk Gott zu sein. Ja, der Gott, der Himmel und Erde gemacht hatte, verband sich mit diesem einen Volk. Er wollte es unter seine Fittiche nehmen, für es sorgen, es zu einem großen Volk werden lassen, wenn es ihn als seinen Gott fürchten und lieben würde.

Doch die Lebenswirklichkeit dieses Volkes sah anders aus. Weil Gott unsichtbar war und es mit der sichtbaren Wirklichkeit oft genug Probleme hatte, murrte es gegen Gott. So geschah es auch in unserem Predigttext. Wir lesen einige Verse vorher: „Wer wird uns Fleisch zu essen geben? Wir denken an die Fische, die wir in Ägypten umsonst aßen, und an die Kürbisse, die Melonen, den Lauch, die Zwiebeln und den Knoblauch. Nun aber ist unsere Seele matt, denn unsere Augen sehen nichts als das Manna.“

Gott versorgte sein Volk mit dem Manna auf wundersame Weise, es sah also alle Tage Gottes Fürsorge, doch dem Volk wurde der Speiseplan Gottes langweilig. Anstatt nun dem verheißenen Land entgegenzusehen, dachte es zurück an Ägypten, an Kürbisse, Melonen, Zwiebeln und Knoblauch, an den Fisch und die Fleischtopfe. Vergessen waren die Sklaverei, die Erniedrigung, die Ausbeutung und die Peitschenhiebe der Aufseher. Vergessen waren die Großtaten Gottes bei der Befreiung. Nur noch der Bauch bestimmte das Denken und forderte Abwechslung auf dem Speisezettel. Also meldeten sie bei Mose ihren Protest an.

1. Mose – der Unruhestand des alten Mannes

Das Volk machte mit seinem wiederholten Gemurre dem großen Mann Gottes das Leben zur Last. Mose war ja mittlerweile über achtzig Jahre alt. Er führte das Volk nicht, weil er schon immer eine Führungsposition innehaben wollte. Früher, als er noch jung war, da hatte er aus seiner Erziehung im Palast des Pharao die Berufung abgeleitet, sein Volk, das Volk Gottes, in den Aufstand zu führen. Er griff dafür zur Waffe und brachte einen ägyptischen Sklaventreiber um. Doch daraufhin mußte er fliehen. In der Wüste fand er Anschluß an die Familie des Midianiters Jethro. Er heiratete Zippora, eine von dessen Töchtern, und zeugte Kinder. Sein neuer Job war, die Schafe seines Schwiegervaters zu hüten. Das tat er auch noch mit achtzig Jahren. Die Erwartung, die er in diesem Alter an sein Leben noch stellte, war, irgendwann sein Leben im Frieden zu beschließen. Doch dann rief Gott ihn in seine große und letzte Aufgabe. Er sollte Gottes Volk aus Ägypten führen. Aber er wollte das nicht mehr und fand eine ganze Reihe von Argumenten, die dagegen sprachen. Doch Gott ließ nicht locker und entkräftete die Gegenargumente, so daß Mose sich schließlich in Gottes Plan fügte.

Nun stand er seit mehr als einem Jahr dem Volk vor. Gott hatte es durch seine Hand aus Ägypten herausgeführt. Auf den Rat seines Schwiegervaters hin hatte er eine Hierarchie im Volke aufgebaut. Er „erwählte redliche Leute aus ganz Israel und machte sie zu Häuptern über das Volk, zu Obersten über tausend, über hundert, über fünfzig und über zehn, daß sie das Volk allezeit richteten“ – so lesen wir in 2Mose 18,25-26. Das war für ihn eine große Entlastung. Durch ihn hatte Gott auch den Sinaibund vermittelt. Nun konnte es in Richtung des Landes der Väter gehen, sozusagen nach Hause, in das von

Gott versprochene Land, in dem einst die Stammväter Abraham, Isaak und Jakob gelebt hatten. Doch trotz allem verstummte die Klage gegen Mose nicht, wie wir in unserem Predigttext sehen.

Mose antwortete darauf, indem er Gott vorhielt: „Warum bekümmerst du deinen Knecht? Und warum finde ich keine Gnade vor deinen Augen, daß du die Last dieses ganzen Volks auf mich legst? Hab ich denn all das Volk empfangen oder geboren, daß du zu mir sagen könntest: Trag es in deinen Armen, wie eine Amme ein Kind trägt, in das Land, das du ihren Vätern zugeschworen hast? Woher soll ich Fleisch nehmen, um es all diesem Volk zu geben? Sie weinen vor mir und sprechen: Gib uns Fleisch zu essen. Ich vermag all das Volk nicht allein zu tragen, denn es ist mir zu schwer. Willst du aber doch so mit mir tun, so töte mich lieber, wenn anders ich Gnade vor deinen Augen gefunden habe, damit ich nicht mein Unglück sehen muß.“ Wir sehen in diesen Worten eine tiefe Resignation. Mose wollte lieber sterben als das Gezänk des Gottesvolkes anhören und die Last der Führung des Volkes weiter tragen zu müssen.

Er stand also zwischen den Fronten. Einerseits war da Gottes Berufung, das Volk zu führen, andererseits der unbändige Appetit des Volkes, den er nicht stillen konnte. Wie sollte er beides zusammenbringen? Er sah keine Chance und wünschte sich den Tod – den Tod, es sei denn, er findet Gnade vor Gottes Augen.

Er fand Gnade bei Gott. Was tat Gott in seiner Freundlichkeit? Seine Antwort war eine doppelte, eine für Mose und eine für das Volk.

2. Der Heilige Geist – und seine Gaben

Die Antwort für Mose lautete: „Sammle mir siebenzig Männer unter den Ältesten Israels, von denen du weißt, daß sie Älteste im Volk und seine Amtleute sind, und bringe sie vor die Stiftshütte und stelle sie dort vor dich, so will ich herniederkommen und dort mit dir reden und von deinem Geist, der auf dir ist, nehmen und auf sie legen, damit sie mit dir die Last des Volks tragen und du nicht allein tragen mußt.“

Mose tat, was ihm Gott befohlen hatte. Von den Ältesten des Volkes, die er seinerzeit auf den Rat seines Schwiegervaters hin eingesetzt hatte, stellte er eine Liste von siebenzig Namen zusammen. Achtundsechzig von ihnen kamen vor die Stiftshütte; zwei von ihnen blieben bei ihren Zelten, doch Gott gab ihnen allen den Heiligen Geist. Das wurde daran deutlich, daß sie alle in Verzückung gerieten. Sie wurden damit aus der Masse des Volkes herausgehoben. Das war so ähnlich wie an Pfingsten. Es wurde deutlich: Diese Männer sind wirklich von Gott autorisiert, Führungsaufgaben im Volk zu übernehmen. Sie brauchten den Heiligen Geist, um im Volk recht zu urteilen, um ihm in der gegebenen Situation die Sicht Gottes mitzuteilen. Wenn das Volk Gott und seinen Zusagen glauben würde, dann würde es nicht murren. So konnte Mose nun damit rechnen, daß neben ihm siebenzig weitere Männer dafür sorgten, daß Gottes Wort im Lager verbreitet würde und daß diese Männer dem Volk wirklich Gottes Wort nahebringen konnten.

Dabei geschah noch etwas Besonderes. Die zwei Männer, die nicht vor der Stiftshütte erschienen waren, Eldad und Medad, wurden ebenfalls so vom Heiligen Geist berührt, daß auch sie in Verzückung gerieten. Das wurde bekannt, und Josua, Moses Diener, war darüber besorgt. Da sollten also zwei abseits der von Mose befohlenen Versammlung den Heiligen Geist haben? Das war in seinen Augen nicht korrekt. Deshalb meldete er es Mose. Doch die Antwort des Mose zeigt, wie wenig er an sich und seiner Autorität interessiert war: „Eiferst du um meinetwillen? Wollte Gott, daß alle im Volk des HERRN Propheten wären und der HERR seinen Geist über sie kommen ließe!“ Nur zu gern hätte

Mose es gesehen, wenn alle den Heiligen Geist hätten. Dann würde wirklich der Herr selbst sein Volk führen.

Der Wunsch des Mose ging damals noch nicht in Erfüllung. Doch es zeigt sich an dieser Stelle die Brücke unseres Predigttextes zum Pfingstfest in Jerusalem vor zweitausend Jahren. Die Ereignisse in der Wüste waren so ähnlich wie an Pfingsten und signalisierten: Hier erscheint der Geist Gottes. Doch das Geschehen beschränkte sich auf die ausgewählten Führer des Gottesvolkes. Dagegen weissagte der Prophet Joel später: „Und nach diesem will ich meinen Geist ausgießen über alles Fleisch, und eure Söhne und Töchter sollen weissagen, eure Alten sollen Träume haben, und eure Jünglinge sollen Gesichte sehen. Auch will ich zur selben Zeit über Knechte und Mägde meinen Geist ausgießen“ (Joel 3,1-2).

Nachdem Christus sein Heilswerk vollendet hatte, ist der Wunsch des Mose in Erfüllung gegangen. Das Kommen des Heiligen Geistes wurde wie damals in der Wüste an besonderen Zeichen erkennbar, nur viel deutlicher: an dem Brausen wie eines Windes, den Feuerzungen und der Gabe, in fremden Sprachen zu reden. Doch im Unterschied zu damals bekamen bei dem Pfingstfest in Jerusalem *alle* Christen den Heiligen Geist. Das hing mit dem vollbrachten Werk Jesu Christi zusammen. In Christus ist die Tür zu Gott offen. In ihm, der ja Gott ist, hat Gott selbst den Weg zu ihm gebahnt. Deshalb lehrt der Heilige Geist die Menschen, Christus zu erkennen. Das war vor Christus nicht möglich, und deshalb ging Gott mit dem Menschen immer nur durch menschliche Mittelsmänner um, bis er in Christus die Versöhnung schuf.

Alle Christen, die im Glauben stehen, haben seitdem den Heiligen Geist, nicht nur die Führer des Volkes Gottes, Bischöfe, Pastoren und Älteste. Alle können Christus erkennen, an ihn glauben und zu Gott im Namen Jesu beten. Das gerade ist die Frucht der Anwesenheit des Heiligen Geistes in der christlichen Kirche. Keiner ist mehr abhängig von irgendwelchen Mittelspersonen oder einem Klerus, der zwischen Gott und den Menschen steht. In Christus kann jeder Christ vor Gott erscheinen und geistliche Opfer bringen, im Glauben, in der Liebe zu Gott und zum Nächsten und in der lebendigen Hoffnung auf Gott.

Kehren wir zurück zu dem Geschehen in der Wüste. Indem Gott damals einer größeren Zahl von Ältesten den Heiligen Geist gab, entlastete er Mose, seinen Diener. Das war Gottes gnädige Antwort auf die Klage des Mose. Die Männer standen ihm zur Seite um Gottes Wort und Gottes Sicht an das Volk zu kommunizieren und es zum Glauben an Gott zu rufen. Sie sollten dem murrenden Volk zeigen: Gott hat sein Volk nicht vergessen!

3. Gott – der lange Arm des Allmächtigen

Die andere Antwort, die Gott Mose gab, betraf die Versorgung des Volkes mit Nahrungsmitteln, mit Fleisch. Es gebot Mose: „Und zum Volk sollst du sagen: Heiligt euch für morgen, so sollt ihr Fleisch zu essen haben; denn euer Weinen ist vor die Ohren des HERRN gekommen, die ihr sprecht: »Wer gibt uns Fleisch zu essen? Denn es ging uns gut in Ägypten.« Darum wird euch der HERR Fleisch zu essen geben, nicht nur einen Tag, nicht zwei, nicht fünf, nicht zehn, nicht zwanzig Tage lang, sondern einen Monat lang, bis ihr's nicht mehr riechen könnt und es euch zum Ekel wird, weil ihr den HERRN verworfen habt, der unter euch ist, und weil ihr vor ihm geweint und gesagt habt: Warum sind wir aus Ägypten gegangen?“ Also: Fleisch sollte es geben bis zum Überdruß, bis es die Menschen ekelte! Gottes Gabe sollte zum Gericht werden, weil das Volk sich dazu verstiegen hatte, Gott zu tadeln, daß er es aus Ägypten geführt hatte.

Doch Mose ist in seinen Gedanken noch beim Menschenmöglichen: Das Volk will Fleisch essen, aber er hat kein Fleisch und kann auch keins besorgen. Er fragt Gott: „Sechshunderttausend Mann Fußvolk sind es, mit denen ich lebe, und du sprichst: Ich will ihnen Fleisch geben, daß sie einen Monat lang zu essen haben. Kann man so viele Schafe und Rinder schlachten, daß es für sie genug sei? Oder kann man alle Fische des Meeres einfangen, daß es für sie genug sei? Der HERR aber sprach zu Mose: Ist denn die Hand des HERRN zu kurz? Aber du sollst jetzt sehen, ob sich dir mein Wort erfüllt oder nicht.“ Gott selbst will für das Fleisch sorgen.

Daß Gott sein Wort erfüllen würde, macht er deutlich mit der Austeilung des Heiligen Geistes an die siebzig Ältesten. Sie ist der Beweis dafür, daß Gott sein Volk auch in dieser Situation rettet. Waren die siebzig Ältesten und ihr Weissagen ein Zeichen der Hoffnung auf Gottes Eingreifen, so geschah es, daß am Abend wieder Wachteln kamen, und zwar in solcher Menge, daß sie sie nicht verzehren konnten. Wer in seiner Freßlust zu viel von ihnen aß, dem verfaulte das Wachtelfleisch zwischen den Zähnen. Viele starben daran, denn es war Gottes Gericht.

Schluß: Was wir aus diesem Geschehen lernen

Wir feiern heute Pfingsten und fragen uns im Blick auf das Volk Gottes, warum es nicht vorwärts geht. Daß es in Europa rückwärts geht, daß die Zahl der Kirchenglieder in den Großkirchen seit Jahrzehnten stetig abnimmt, ist offenbar. Indem die Kirchen mit Kirchensteuermitteln Pfarrerinnen und Pfarrer bezahlen, die weder Gesetz noch Evangelium predigen, treiben sie die Kirchen in den Ruin. Daß auch in den Freikirchen Stagnation herrscht, hat nicht weniger damit zu tun, daß Gottes Wort nicht mehr recht verkündigt, sondern zum Appell an die menschliche Tat verkehrt wird. Offenbar ist auch, daß christliche Positionen systematisch aus der Öffentlichkeit entfernt werden. Unterdessen fragen die frommen Kreise, die aus der Erweckungsbewegung kommen, ob sie denn dem Heiligen Geist mit Lichtorgeln, Schlagzeug und Theater nachhelfen sollen, um gerade bei jüngeren Menschen Interesse am Glauben zu wecken. Bei vielen Leitern ist der Glaube an die Macht des Herrn und die Kraft seines Wortes erloschen. Ihr Dienst ist Routine, ihre Predigt frommes, vielleicht sogar rechtgläubiges Geschwätz. Sie streiten miteinander über Wege und Methoden, über Anteile am Spendenkuchen, um Plätze auf den Rednerlisten und den Vorsitz in christlichen Vereinen. Bei ihren Machtkämpfen sticht einer den anderen aus, und immer wieder gibt es Opfer zu beklagen.

Wo nicht der Glaube regiert, daß Gott selbst sein Volk führt und versorgt, wo Streit und Machtkämpfe toben, da ist der Heilige Geist abwesend. Er ist auch nicht dort, wo man meint, ihm mit technischen Mitteln oder psychotherapeutischen Maßnahmen nachhelfen zu können. Der Heilige Geist ist dort, wo Gottes Wort ist, und wo Menschen dieses Wort hören und ihm glauben. Er schafft die rechte Gesinnung, die auf Gott und sein Wirken hofft. Er befestigt die Einsicht in ihrem Bewußtsein, die Jesaja so formuliert: „Siehe, des HERRN Arm ist nicht zu kurz, daß er nicht helfen könnte, und seine Ohren sind nicht hart geworden, so daß er nicht hören könnte, sondern eure Verschuldungen scheiden euch von eurem Gott, und eure Sünden verbergen sein Angesicht vor euch, daß ihr nicht gehört werdet“ (Jes 59,1-2). Wenn also der Heilige Geist wirkt, dann führt er einen Menschen erst in die Umkehr, so daß er seine Sünden einsieht und die Vergebung sucht. Sie wird ihm im Evangelium verheißen, und wieder ist es der Heilige Geist, der zum Glauben an das Evangelium und zur Gewißheit der Vergebung der Sünden führt. Er führt einen Menschen auch zu der Einsicht, daß Gott wirklich in der Lage ist, ihn zu retten.

Gott kümmert sich um sein Volk. Damals gab er seinen Geist an einige Älteste, heute gibt er ihn allen, die an ihn glauben. Damals half er in der Not, und heute tut er es nicht

weniger, wenn auch anders. Damals setzte er charismatische Führer ein, im Neuen Testament aber seinen Sohn. Seitdem gibt er seinem Volk Prediger, die die Menschen zu seinem Sohn führen. Dieser ist das Haupt der Kirche und regiert sie vom Himmel her. Pastoren, Evangelisten, Diakone und Lehrer stehen nicht in der gleichen Weise vorne wie Mose und die siebenzig Ältesten und auch nicht wie die Apostel an Pfingsten. Sie sind keine Mittelsmänner, keine Empfänger von Offenbarungen Gottes, und schon gar nicht geistliche Gurus, die eine besondere Portion des Heiligen Geistes abbekommen hätten. Sie haben den Heiligen Geist genauso wie alle anderen Gläubigen. Sie können nicht mehr tun, als andere Menschen zu Christus zu führen, und sie tun es durch die Predigt seines Wortes, durch das Christus selbst die Menschen lehrt. Diener Christi sind sie, nicht Herren; arme Sünder sind sie, und nicht charismatisch begabte Angeber.

Besonders diesen Dienern, aber auch allen anderen Christen sage ich: „Der Arm des Herrn ist nicht zu kurz, daß er nicht helfen könnte, und seine Ohren sind nicht hart geworden, so daß er nicht hören könnte.“ Gott will auch heute noch Menschen haben, die ihm glauben und seinen Zusagen vertrauen, und es ist gerade das Werk des Heiligen Geistes, solchen Glauben bei uns Menschen zu schaffen. Es wäre besser um die Kirche als ganze als auch um die vielen kleinen und großen Gemeinden bestellt, wenn sie im Glauben leben und arbeiten würden.

Amen.



Sie brauchen das IRT – das IRT braucht Ihre Unterstützung:
Deutschland: Volksbank Mittelhessen, BLZ 513 900 00; Konto Nr. 45632601
Schweiz: Raiffeisenbank Schaffhausen, BC 81344; Konto Nr. 9210771